



Studenten des Modellstudienganges an der freien Universität Berlin (FU Berlin) bei der Arbeit und in der Pause

dienen. Steht ein Lehrplan in seiner Gesamtkonzeption erst einmal fest, ist es schwierig, ihn zu verändern. Ich selber habe erfahren, daß trotz umfangreicher Rückmeldung von Lehrgangsteilnehmern die Veränderung von Lehrplänen problematisch zu werden drohte, weil entweder eine Kollision mit den Zielvorstellungen der jeweiligen Institution befürchtet wurde, oder aber das Angebot an Dozenten nicht ausreichte, eine Umgestaltung des Lehrplans vorzunehmen.

Im Modellstudiengang richten sich die Veranstaltungsinhalte im wesentlichen nach den breitgefächerten Angeboten des Themenkataloges. Grundlage ist hier der Anspruch der Lehre, sich als relativ freies Angebot zu verstehen, ohne daß Lernbegleitung in Form von ständigen Lernzielkontrollen stattfindet. Besonders durch den Modellcharakter, den dieser Studiengang z. Z. ja noch hat, sind die Möglichkeiten sehr breit gefächert, den Veranstaltungsplan in Form, Inhalt und zeitlicher Abfolge zu verändern. Selbst die Dozenten können wechseln, da prinzipiell das gesamte Universitätspersonal für Lehraufträge zur Verfügung steht.

In der Planungspraxis sieht es so aus, daß seit dem Ende des ersten Semesters zu jeder Veranstaltung Planungsgruppen gebildet werden, die sich aus den jeweiligen Dozenten und drei bis sechs interessierten Studenten zusammensetzen. In diesen Planungsgruppen werden einerseits die Inhalte der Veranstaltungen festgelegt, andererseits finden am Ende der Semester — nach Eingang der Semesterkritiken — Überlegungen über Erfolg bzw. Mißerfolg einer Veranstaltung statt, und es werden daraus Konsequenzen gezogen. An dieser Stelle verweise ich auf den zweiten Zwischenbericht, der einmal mehr dokumentiert, wie sich die Veränderung eines Veranstaltungsplanes vollziehen kann.

Auch für den Fall, daß dieser Modellstudiengang an der Universität institutionalisiert wird, bleiben vielfältige Möglichkeiten bestehen, den Veranstaltungsplan nach den jeweiligen Erkenntnissen zu verändern.

Vergleich des Modellstudienganges mit den traditionellen Hochschulstudiengängen

Die traditionellen Studiengänge dauern bekanntlich mindestens vier Jahre, die meisten länger. Als Voraussetzung für die Zulassung zum Studium reicht die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife aus. Beim Modellstudiengang kommen Berufsausbildung und Be-

rufspraxis hinzu. Daraus werden zwei Schwerpunkte des Modellstudienganges sichtbar: zum einen der Anspruch, den Hochschulbedingungen wie Studien- und Prüfungsordnung zu genügen, zum anderen, aufbauend auf beruflicher Praxis, Ansprüche des Berufsfeldes „Krankenpflege“ in das Studium zu integrieren. Daraus wird ferner deutlich, daß es in diesem Studium nicht darum geht, erst einmal eine konkrete berufliche Situation kennenzulernen, sondern diese bereits vielschichtig erlebte berufliche Praxis analytisch aufzuarbeiten und zu reflektieren, und zwar unter dem Aspekt neuer Konzepte.

Diese unterschiedliche Situation bot für unsere Studentengruppe jedoch sehr viel Konfliktstoff. Auf der einen Seite stand die Gruppe der Kommilitonen, die in Ermangelung eines berufsspezifischen Studienganges zunächst in „Fremdstudiengänge“ eingestiegen waren — diese jedoch zugunsten des Modellstudienganges aufgaben — und die mit dem besonderen Arbeitsstil eines Studiums bereits bestens vertraut waren und auf der anderen Seite die Gruppe der Kommilitonen, zu denen auch ich mich zähle, die übergangslos aus dem Berufsfeld „Krankenpflege“ in dieses Studium überwechselten.

Dadurch verliefen besonders die berufsbezogenen Diskussionen ziemlich kontrovers. Inzwischen hat eine Annäherung von Meinungen dergestalt stattgefunden, daß die sich unterscheidenden Positionen akzeptiert werden, was ja der Vielschichtigkeit von Perspektiven nur dienlich sein kann.

Ein weiterer Gesichtspunkt, der unsere kleine Studentengruppe von den meisten Hochschulabsolventen unterscheidet ist die wirtschaftliche Situation. Studienbewerber, die mit dem Abitur in der Tasche ein Studium aufnehmen, wechseln in der Regel von einem wirtschaftlich abhängigen Status in den anderen über. Wir dagegen sahen uns nicht nur mit den Eindrücken konfrontiert, die ein begonnenes Studium grundsätzlich mit sich bringt, sondern wir mußten darüber hinaus den Wechsel aus verantwortlicher Berufstätigkeit, verbunden mit wirtschaftlicher Unabhängigkeit, in ein Studentendasein mit sehr geringem Einkommen verarbeiten.

In einem Vergleich zu den anderen Hochschulstudiengängen möchte ich abschließend noch bemerken, daß das Durchschnittsalter unserer Studentengruppe, bedingt durch die Aufnahmekriterien, bei 30 bis 32 Jahren liegt, und nicht, wie sonst üblich, bei etwa 20 Jahren.